

Matthias Osterwold, Künstlerischer Leiter des Festivals Maerzmusik bei den Berliner Festspielen, Jurymitglied (2002-2004):

Auch im Bereich Musik, Musiktheater, Zeitgenössische Oper, interdisziplinäre und intermediäre Musikprojekte zeigt sich, dass die Förderung durch den Hauptstadtkulturfonds eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung, Bereicherung und qualitativen Entwicklung des Musiklebens in Berlin einnimmt. Dies gilt nicht nur vor dem Hintergrund der immer schwieriger und knapper werdenden Förderung durch Mittel der Senatskulturverwaltung bei der institutionellen Förderung der Opern, Orchester etc. sowie bei der Förderung freier Projekte bzw. solcher Einrichtungen, die freien Projekten Produktions- und Aufführungsmöglichkeiten geben (z.B. INM, Podewil etc.). Trotz dieser Widrigkeiten hat sich Berlin ohne Zweifel in den 15 Jahren seit Mauerfall zum bedeutendsten Zentrum der zeitgenössischen Musik in ihren verschiedenen Strömungen, Feldern und „Szenen“ in Deutschland entwickelt. Berlin ist ein Anziehungspunkt sondergleichen für hochbegabte Musiker/innen und Komponist/innen geworden, die sich hier für längere Zeit oder auf Dauer ansiedeln. Wenn also richtig ist, dass die zeitgenössische Musik neben der klassischen Musik in Berlin nachgerade eine Blütezeit erlebt, so hat der HKF daran großen Anteil, und zwar sowohl durch die Förderung großer Projekte (z. B. in den ersten Jahren „Musik-Biennale“) als auch einzelner Projekte mit einem hohen Grad an Originalität und künstlerischer Innovation.

Im Überblick über die geförderten Projekte ist sicherlich festzustellen, dass die meisten von ihnen spezifische und charakteristische Beiträge zum Berliner Musikleben darstellten und in diesem gewünschten Sinn „Hauptstadtrelevanz“ aufwiesen. Es ist dabei erfreulich zu beobachten, dass der Grad der Vernetzung der „freien“ Projekte mit größeren Berliner Institutionen etwa im Bereich des Musiktheaters (die Kooperationen von Heidi Mottl mit „Malpopita“ mit der Komischen Oper, José Sanchez-Verdú „177“ mit der Staatsoper unter den Linden, Cornelia Heger „St. Jago“ von Dieter Schnebel mit „Ultraschall“, Zeitgenössische Oper Berlin mit Wolfgang Rihms „Seraphin“ mit Berliner Festspiele) zunimmt und dass dadurch die Effizienz der eingesetzten finanziellen Mittel durch „matching funds & resources“ erheblich gesteigert wird. Wachsende kooperative Strukturen entstehen z.B. mit den Sophiensaeulen bei kleineren Musiktheaterproduktionen, Konzerten, Musikperformances, Zyklen (wie z.B. Christian von Borries „Psychogeografie“). All dies trägt zu einer Nachhaltigkeit der Förderungswirkung bei, selbst wenn den Regeln gemäß nur Einzelprojekte gefördert werden. Es gehört zu den Qualitätsmerkmalen der Förderung durch den Hauptstadtkulturfonds, dass gerade solche Projekte unterstützt werden, die in anderen institutionellen Zusammenhängen oder mit anderen Mitteln nicht realisierbar wären, die aber in der Regel trotzdem nicht isoliert bleiben. In einigen Fällen ergeben sich auch bereits überregional interessante Koproduktionsstrukturen, z.B. die geplante Zusammenarbeit der vom HKF geförderten Musiktheater Company Novoflot von Sven Holm mit der Hamburgischen Staatsoper. Wichtige auf Dauer angelegte Projekte konnten Anschubfinanzierungen erhalten wie „young.euro.classics“ oder „Zeitfenster – Biennale für Alte Musik“ des Konzerthauses.

In summa: Die Förderung durch den HKF ist für die Berliner Musiklandschaft im Moment nicht nur unverzichtbar aufgrund der Finanzlage des Berliner Haushalts, sie hat geradezu zu einer Blüte besonders der zeitgenössischen Musik in Berlin Wesentliches beigetragen, sie hat zu einer Stärkung der Produktionsstrukturen und der kooperativen Vernetzung geführt, die in vielen Fällen über die Grenzen Berlins weit hinausreicht, sie hat künstlerische Innovation, Originalität und Qualität maßgeblich befördert.